

Sächsische Druckfarbenfabriken

VON
WILHELM EULE, LEIPZIG

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts faßte ein Franzose seine Eindrücke über eine Reise durch Sachsen in die Worte zusammen: „Ein fleißigeres Volk als die Sachsen habe ich noch nie gesehen, das ganze Gebirge wimmelt von geschäftigen Menschen, und dem nackten Felsen brechen sie Nahrung ab. Ihr erfinderischer Geist ist unermüdlich. Wenn die Mitbewerbung ihrer Nachbarn eine Art ihrer Manufakturwaren niederschlägt, so haben sie in einem Augenblick zehn andere, um die verlorene wieder zu ersetzen.“ Das Urteil über den Gewerbefleiß des Landes und die Bedeutung und Vielseitigkeit seiner Industrien darf heute besonders unterstrichen werden. Nächst dem Rheinland und Westfalen ist Sachsen der industriereichste Bezirk Deutschlands. Und es ist nicht nur die Textilindustrie oder der Maschinenbau, der in Sachsen dominiert, gerade für die graphische Industrie ist Sachsen von außerordentlicher Bedeutung. Leipzig und Dresden stehen voran, in beiden Städten hat sich auch die Druckfarbenfabrikation zu großer Blüte entfaltet. Nicht weniger als fünf ansehnliche Betriebe sind hier vertreten, und in ihrer Produktion finden wir ein charakteristisches Merkmal der sächsischen Industrie: Umwandlung und Veredelung des Rohstoffes in hochwertige Gebrauchsgüter!

Die Druckfarbenfabrikation ist heute ein mit allen modernen chemisch-technischen Errungenschaften ausgerüsteter Industriezweig. Die Illustrationsverfahren, zu höchster Vollkommenheit ausgebildet, stellen dem Hersteller der Druckfarbe unausgesetzt neue Aufgaben. Wie bescheiden und auch anspruchslos war man hier in früheren Zeiten, als man nur den einfarbigen Buchdruck kannte. Da gab es nur Druckschwärze, die sich die Drucker in der Regel selbst herstellten. In Leipzig geschah dies wegen der drohenden Feuersgefahr auf dem ehemaligen Glockenplatz, in der Gegend der heutigen Glockenstraße. Wenn an den Herdstellen die Flammen lichter-

loh aufflackerten und das Leinöl in den Kesseln siedete, dann entfaltete sich ein ausgelassen frohes Treiben der Jünger Gutenbergs. Man feierte nach echter Buchdruckerart ein Fest. Das Mischen des aus Leinöl gewonnenen Firnis und das Mahlen der Farbe erfolgte in der Nonnenmühle, wo man das dritte Rad eigens zu diesem Zweck gepachtet hatte. Auch mit diesem Arbeitsgang waren herkömmliche Sitten und Bräuche verbunden. Diese alten Überlieferungen sind der besonderen Beachtung wert, weil sie in Zusammenhang mit der Gründung einer der ältesten und bedeutendsten Druckfarbenfabriken, der Firma *Berger & Wirth*, stehen. Gegründet im Jahre 1823, verkörpert die Firma nahezu vier Generationen drucktechnischen Fortschrittes. Sie hat noch die Zeiten erlebt, in denen sich Goethe mit der „Farbenlehre“ beschäftigte und um die drucktechnische Wiedergabe der farbigen Tafeln seines wissenschaftlichen Hauptwerkes Gedanken machte.

Jüngeren Datums sind die Druckfarbenwerke von *Springer & Möller*. Sie wurden am 1. Oktober 1895 von Fritz Springer und Christian Möller gegründet. Anfangs beschäftigte sich die Firma nur mit dem Handel von Farben. 1899 wurde die Fabrikation von Farben aufgenommen. In den umfangreichen Werksanlagen in Leipzig-Leutzsch nimmt die Herstellung von Druckfarben für graphische Verfahren das Hauptbetätigungsfeld ein.

Einen bemerkenswert raschen Aufstieg nahm die Firma *Zülch & Dr. Sckerl*. Sie wurde im Jahre 1918 von den beiden Inhabern Karl Zülch und Dr. Paul Sckerl ins Leben gerufen. Mit der Praxis eng verwachsen, gelang es, sich den Erfordernissen der modernen Druckverfahren anzupassen.

Von Leipzig aus nahm ein altangesehenes Werk der Druckfarbenindustrie, die Firma *E. T. Gleitsmann, Dresden*, seinen Weg. Sie wurde im Jahre 1847 gegründet und siedelte zehn